

Das Freisinger Land im Dreißigjährigen Krieg

Eine Schadensbeschreibung von Bischof Veit Adam von Gepeckh

Von Wolfgang Grammel

Die Regierungszeit des Freisinger Bischofs Veit Adam von Gepeckh (1618–1651) deckte sich fast mit dem langwierigen und überaus schlimmen Dreißigjährigen Krieg. Der Fürstbischof von Freising zählte zu den kleineren Reichsfürsten und konnte keine so entscheidende Rolle in der Reichspolitik spielen wie z. B. das Kurfürstentum Bayern mit Maximilian I. an der Spitze. Die schwierige Finanzlage Freising wurde durch einen überhöhten Reichssteuerschlag bedeutend verschärft. Das Hochstift zahlte an den Bayerischen Kreis zur Landesverteidigung 15000 Gulden. Die Kriegsabgaben in einem Jahr verschlangen die Hälfte des gesamten Einkommens des Hochstifts. Der Freisinger Bischof verstand es, sich Maximilians Forderung zum Beitritt in die »Liga« zu widersetzen. Als aber die

Kriegswelle 1631/32 auf Bayern und auf Freising zurollte, bekannte sich Gepeckh trotz verschiedener Differenzen solidarisch mit dem gesamten katholischen Lager.

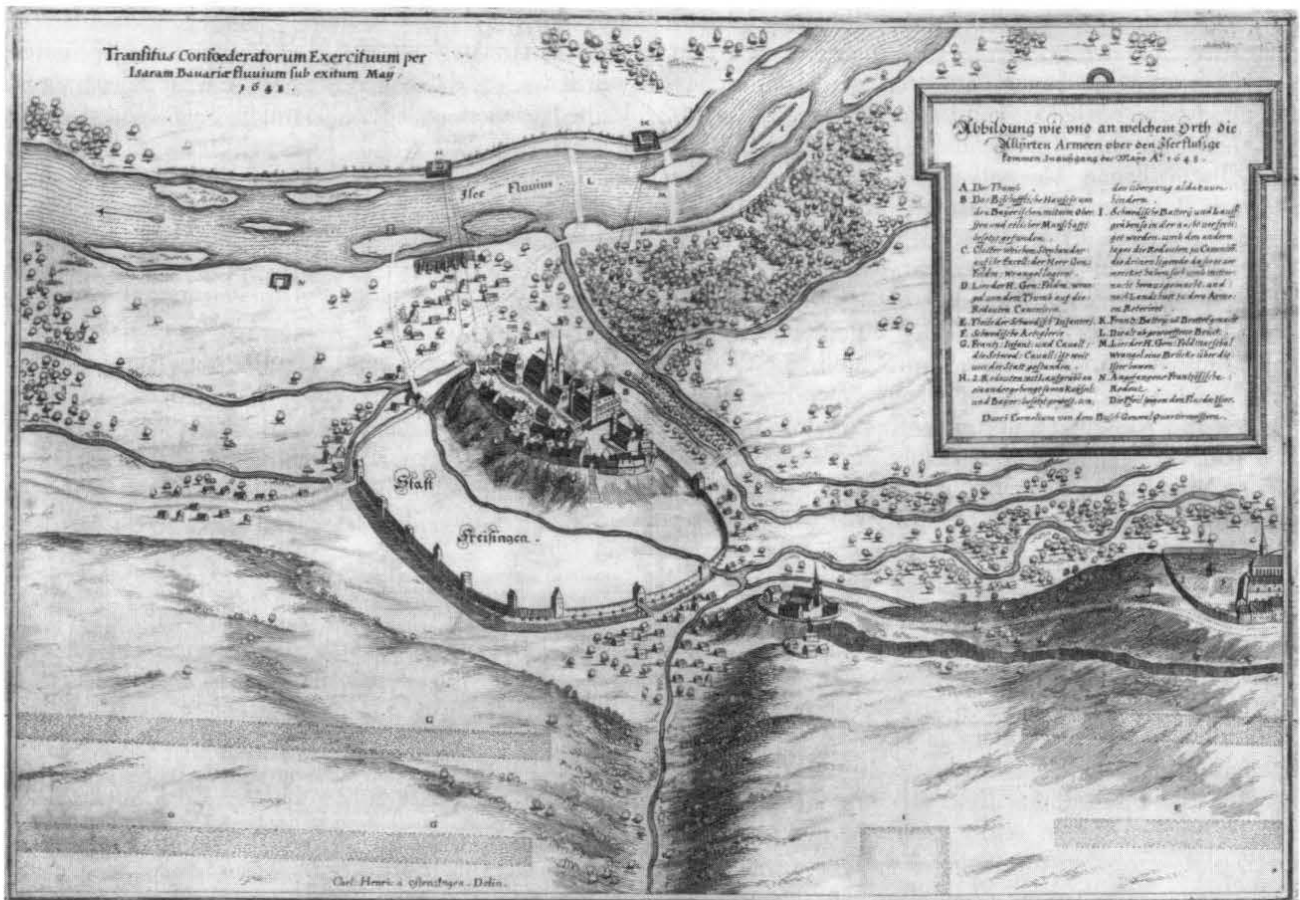
Als die Schweden am 5. Mai 1632 vor den Toren standen, blieb dem verteidigenden Feldmarschall Horn nur der Befehl zur Räumung der Bischofsstadt. Eine Brandschatzung konnte in letzter Minute durch die Stellung von acht Geiseln, die später unter größten finanziellen Mühen ausgelöst wurden, verhindert werden. Der Krieg hatte sich jedoch in Bayern festgesetzt. Die Rücksichtslosigkeit der kurbayerischen wie auch der kaiserlichen Truppen bei wilden Einquartierungen und Überfällen bekamen vor allem die freisingischen Hofmarken, z. B. Ottenburg, Eisenhofen und Massenhäuser, zu spüren. Auch der Bischof selbst mußte sich bis Ende 1634 mehrmals auf die Flucht nach Innichen ins Pustertal in die hochfürstliche Hofmark begeben.

Die Stadt Freising ist zwar nicht niedergebrannt worden wie etwa Friedberg und Eichstätt, aber das Ausmaß des Gesamtschadens in den Jahren 1632 bis 1634 war beträchtlich. Einen Hinweis auf die Zerstörung im Jahr 1632 gibt folgender Klagebrief von Bischof Gepeckh an den Kurfürsten Maximilian von Bayern vom 20. Dezember 1632.

Die Einleitung dieses Briefes ist eine entschuldigende Erklärung des Bischofs dafür, daß er sich so unmittelbar nach der glücklichen Rückkunft des Kurfürsten in sein Land mit Klage an ihn wende. Es heißt in dem Brief u. a.: »Wollen anfangs nicht melden, daß wir, wie zugleich unsere gesamte Freisinger Bürgerschaft bei dem schwedischen Einfall an verzehrtem und hinweggenommenem Getreide, ferner an großer Menge Wein, Bier und allerhand Viktualien, als auf allen unseren Schlössern die ansehnlichsten Mobilien und Fahrnissen außer den höchstempfindlichen Brandschatzungen gleichsam um alles gekommen. Dann unser halber Markt Isen und zu Ismaning 14 Häuser und Firste abgebrannt, unsere Hofmarken als Marzling, Eiting, und Niederhummel wie zugleich das Schloß Eisenhaus mit 6 Häusern samt viel anderem in unterschiedlich Landgerichten gelegenen Güter ganz und gar wie auch die Hofmarken Kleinberghofen, Oberhummel und Zolling gleicherweis zum guten Teil in die Asche gelegt. Die anderen Untertanen aber sämtliche sauber ausgeplündert. Was dann der Feind, der mit völliger Armada allhergekommen, an hochsträflichen Mutwillen uns und unserer Bürgerschaft zugefügt, brauchen wir Euer Durchlaucht nicht mehr zu nennen. Nachdem wir uns mit unseren ruinierten Untertanen allgemach wieder aufzurichten vermeinten, sind wir mit so häufigen Durchzügen, ungeachtet des weiteren Umweges und daß manchmal das Kriegsvolk um zwei Tagreisen ohne alle Behinderung sicherlich näher geführt hätten werden können, dennoch mit unordentlichen Einquartierungen gequält worden. Sonderlich das Monte Cucu-



Vom Mitglied des Inneren Rats und späteren langjährigen Stadtschreiber Bartholomäus Kraus stammt diese beglaubigte Abschrift der Quittierung der Brandschatzungssumme von 20000 Reichstalem. Diese Summe und noch weitere »Abgaben« in größerer Menge (Silber und Waren) von den Bürgern der Stadt mußte eine Delegation der Stadt Freising an die Generalkommissare Lansson und Lindt in Augsburg am 10. August 1632 übergeben bzw. zusichern. (Buch der Stadtober- und Unterkammer, Stadtarchiv Freising XXII,1)



Die Besetzung Freising's durch die schwedischen Truppen am 23. Mai 1648 zeigt dieser Kupferstich von Carl Henric a Osten, der im Matthæus Merians Theatrum Europæum Bd. VI, Frankfurt 1652 enthalten ist. Man sieht lediglich die Gebäude des Dombergs und die Bauten von St. Veit und Weihenstephan sowie die Gefechtspositionen der sich an der Isar gegenüberliegenden Armeen. An der Isar ist die alte abgerissene Isarbrücke eingezeichnet (L) und etwas flussaufwärts die Stelle, an der der schwedische Generalfeldmarschall Wrangel eine neue Brücke schlagen ließ. Eine Tafel erklärt die Gebäude und die Stellungen:

A = Der Thumb. B = Das Bischöfliche Hauß so von der Bayerischen mit einem Obersten und etlicher Manschaft besetzt gefunden.
C = Closter Weichen Stephan darauf ihr Excell. der Herr Gen. Feldm. Wrangel logiret
(Archivische Sammlung, Kupferstiche, Stadtarchiv Freising)

lische und Kroatische Volk hat unserer Grafschaft Ismaning Untertanen in allen Dörfern neben dem Getreide alles Vieh, Ross und Fahrnis wohl öfters als einmal genommen. Leider nur zu viel erfahren wir solches auch mit unserem eigenen Getreide. Was wir an Zehent und sonst unterschiedlichen Orten an Heu gehabt, ist durch die Soldaten geplündert worden. Das Sommergetreide ist von ihnen völlig abgegrast, das Wintergetreide aber und was in die Städel gekommen ist, gewalttätig ausgedroschen worden. Was die Soldaten nicht verfüttert und verbraucht haben, das haben sie verkauft und den Erlös sich zueignen. Es hat sogar unser Dorf Engelschalking in erwähnter Grafschaft durch Mutwillen eines kroatischen Reiters, der einen Schuß auf ein Strohdach getan hat, in Rauch aufgehen müssen und sind von dem ganzen Dorf nicht mehr als 2 kleine Häusel verblieben, alles andere ist in die Asche gelegt und abermals viele arme Leute gemacht worden. Reiter des Monte Cuculischen Kommandos die sich zu Eingang des vorigen Monats November eigentllich in unsere Hofmark Massenhausen einquartiert haben, haben unsere Untertanen dortselbst gleichfalls ganz verderbt, indem sie ohne allen Respekt sowohl in unsere Schlösser als auch in ihre Häuser eingefallen sind und

alle Pferde, alles Vieh, Viktualien und was ihnen sonst gefiel, hinweggenommen haben.«

Der Bischof klagt dann in seinem Brief in breiter Ausführlichkeit weiter, daß seine Schlösser Massenhausen und Ottenburg mit Gewalt gestürmt und alle Kisten und Kästen daselbst aufgesprengt und zerschlagen und ausgeplündert worden seien. Zu Massenhausen sei eine Bauersfamilie, Mann und Weib, gebunden von den Soldaten weggeschleppt und erst nach Erlag eines hohen Lösegeldes wieder freigelassen worden. Auch für vier bäuerliche Untertanen von Wippenhausen habe er hundert Gulden Lösegeld bezahlen müssen, um sie aus der Gewalt der plündernden Soldateska frei zu bekommen.

»Trotzdem«, so heißt es im Schreiben des Bischofs weiter, »werden unsere Untertanen allerorts, was sie auch für erhebliche Entschuldigungen vorbringen, wie ausgestandene vielfältige Plünderung, Feuersbrünste und daß sie selbst an fremden Orten mit Weib und Kindern eine Herberg so schlecht sie auch ist zu suchen gezwungen seien, ihnen auch nichts als die leere abgebrannte Hofstatt und ungebaute Felder übriggeblieben, dennoch stark an Geld und Proviant kontribuiert, wollen sie nicht in Verhaft genommen werden.« Der Bischof

beklagt sich dann weiter über die gewaltmäßigen Raubzüge der Soldaten. Obwohl ihr Quartier weit von dannen war, seien jüngst Soldaten des Eraunischen Regiments bis nach Massenhausen herangestreift, unversehens ins Schloß eingefallen. Dort hätten sie aus dem bischöflichen Marstall 20 Pferde, darunter des Bischofs 2 Leibpferde, außerdem im Dorfe selbst 40 Pferde gestohlen. Er, der Bischof selbst habe sich mit harter Mühe nach Freising gerettet.

Zwei Stunden nach dem besagten Überfall auf das Schloß Massenhausen sei wieder eine Rotte Reiter angekommen, hätten das Tor am Schloß mit Gewalt aufgebrochen und mit Feuer gedroht. Nachdem sie alle Truhen und Kästen gewaltsam geöffnet, hätten sie seine und seines Gefolges Kleider geraubt und weggeführt. Unerträglich sei der Zustand deshalb, weil Freising von allen Vorräten ganz und gar entblößt worden sei. Es sei ihm unmöglich, von den Untertanen, die durch Brand und Ausplünderung völlig verderbt worden seien, den fälligen Zehent an Getreide zu erhalten. Bis dato sei ihm nicht ein Körndel Gilt gereicht worden. Die Änger um Freising herum, darauf das schwedische Lager eine ziemliche Zeitlang geschlagen worden war, seien dermaßen verwüstet, daß man gar kein Altheu davon haben könne. Auch sonst sei keine Zufuhr an Viktualien für die bischöfliche Residenz und die Stadt zu haben, da die Bauern selbst große Armut und Not litten. Es sei ganz unmöglich, weitere Durchzüge auszustehen, geschweige denn Truppen ins Winterquartier zu nehmen, da in der ganzen Stadt nicht 50 Scheffel Hafer zu finden seien und er seinen eigenen Rossen Trebern vorzuschütten gezwungen sei.

Auch aus seinen in Österreich liegenden Herrschaften sei es unmöglich, etwas herauszubringen. Täglich

gingen neue Klagen von den umliegenden Pfarrern und Benefiziaten ein, daß sie aufs neue ausgeplündert worden seien, daß ihnen die Soldaten die Kleider vom Leibe gerissen, geladene Pistolen aufs Herz gesetzt und gedroht hätten zu schießen, sofern sie ihnen den Kirchenschatz nicht offenbaren wollten. Streifen plündernder Soldaten seien in die Kirchen eingebrochen, hätten alle Geräte, sogar auch die Kelche und das Sanktissimum, am heiligen Ort geplündert, zerschlagen und solche Greuel verübt, dergleichen man sich von keinem Christen hätte einbilden können.

Wenn es nicht anders werde, sei es notwendig, daß die Geistlichen von ihren Pfarren wegzögen und ihre untergebenen Schäflein trostlos lassen mußten. Dies alles melde er dem Kurfürsten mit der beweglichen Bitte, das Freisinger Stiftsgebiet von weiteren Truppeneinzügen und Einquartierungen zu verschonen.

Quelle u. weiterführende Literatur:

Bayer. Hauptstaatsarchiv HL 3, Fasz. 529

Rudolf Birkner: Der Schwedenkönig Gustav Adolf in Freising. In: Frigisinga 5 (1928) 273–281.

Josef Brückl: Freising im 30jährigen Krieg. In: Frigisinga 47 (1964), Nr. 7.

Ludwig P. Gerlspeck: Die Schweden in Freising 1646. In: 2. Sbl. des Hist. Vereins Freising, Freising 1894, S. 79–109.

Sigmund Riezler: Der Aufstand der bayer. Bauern im Winter 1633/34. In: Sitzungsberichte der Kgl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Philos.-Philolog. u. der Hist. Klasse, 1900, S. 33–95.

Ivo Striedinger: Hans Georg Puecher, ein Freisinger Diplomat des 17. Jahrhunderts. In: 12. Sbl. des Hist. Vereins Freising, Freising 1920, S. 1–130.

Leo Weber SDB: Veit Adam von Gepeckh, Fürstbischof von Freising 1618–1651. München 1972 (= Bd. 3/4 Studien zur altbayerischen Kirchengeschichte).

Anschrift des Verfassers:

Wolfgang Grammel, Stadtarchiv Freising,
Obere Hauptstraße 2, 85354 Freising

Die Kosten der Indersdorfer Propstwahlen 1748/49 und 1768

Von Dr. Georg Paula

Als am 14. Oktober 1748 im Augustiner-Chorherrenstift Indersdorf der seit 20 Jahren regierende Propst Innocentius Weiß nach halbjähriger unerkannter Krankheit¹ starb, sandte das Landgericht Dachau noch am selben Tag den Ratsboten Johann Georg Benck mit 2 Unterthenigsten Ambts Berichten nach München, um den höchsterwürdigsten Geheimen: und Hochlöbl: Geistl: Rhat über das traurige Ereignis zu informieren.² Knapp einen Monat später, am 13. November, erschien dann eine Freisinger Kommission, bestehend aus dem H: Generalvicario Baron von Werdenstein und H: Doctor Hopp, deren Secretario Vötter sowie einem gewissen H: Hündtl Cursori, dazu dem Cammerdiener des Generalvikars, einem Canzley: Potten und zwei bedienten, im Kloster,³ um einen neuen Propst zu wählen.⁴ Von weltlicher Seite stießen die kurfürstlichen Commissarys H: Schwerdtler und H: von Elingensperg dazu,⁵ in deren Begleitung sich neben zwei Bediensteten⁶ der Sekretär des kurfürstlich-geistlichen Rats Ignatius Schlück befand.⁷ Überwacht wurde die Abstimmung

von denen 2 HH: Testibus, P. Priori von Weichenstephan und P. Priori von Fürstenfeld, die von den Augustiner-Chorherren jeweils 2 Maxdor⁸ Honoranz erhielten.⁹ Schnell einigte sich die Versammlung auf den aus Augsburg stammenden Gelasius Morhart, dessen Ernennung der Sielenbacher Dekan Johann Baptist Graß¹⁰ und der Landtrichter von Dachau¹¹ beurkundeten. Trotz der raschen Übereinkunft reiste die bischöfliche Delegation erst am 15. November nach Freising zurück, wo das Wahlergebnis offiziell bestätigt wurde.¹² So oder ähnlich hat man sich auch das Prozedere bei der nächsten Propstwahl 20 Jahre später vorzustellen. Die Voraussetzungen waren allerdings nun ganz anderer Art. Morhart hatte mit seinen aufwendigen Umgestaltungs- und Ausstattungsprojekten das Kloster hoch verschuldet und war nicht zuletzt aus diesem Grund am 27. Februar 1768 freiwillig von seinem Amt zurückgetreten.¹³ Etwas mehr als eine Woche nach seiner Resignation kamen am 9. März 1768 erneut die Repräsentanten der geistlichen und weltlichen Regierung in